

Josef Scheipl

Ausgewählte Diskussionsbereiche aus den Jahren 1988 bis 2008

Zeitliche Marker zwingen einen historischen
Prozess meist in ein unpassendes Korsett.

Das führt dazu, dass Kontinuitäten in
Entwicklungen unterbrochen oder unkenntlich
gemacht werden. Ganz ähnlich verhält es
sich mit den Jahreszahlen 1988 und 2008.

Sie markieren – außer für das
Jubiläumsjahr „20 Jahre *Sozialpädagogische Impulse*“
– nicht wirklich eine zeitliche Zä-
sur. Eine solche wären für damals
die Jahre zwischen 1989 und 1991.
Das ist der Zeitraum, in welchem
die Volksdemokratien in Europa ge-
stürzt wurden, die Berliner Mauer
gefallen ist und schließlich im Jahr
1991 die Sowjetunion aufgelöst
wurde.

Damit setzte sich aber auch das
System der neoliberalen Marktwirt-
schaft durch, welches seit ca. zehn
Jahren auch bei uns die Sozialpoli-
tik zunehmend bestimmt und mit
mehr oder weniger guten Gründen
die Neujustierung der Wohlfahrtspo-
litik als eine aktivierende

Sozialpolitik betreibt. Die Entwick-
lungsmerkmale für den Sozialstaat
gehen dabei in Richtung des enab-
ling state, einer Re-Kommodifizie-
rung, d. h. einer Vermarktlichung.
Diese findet ihren Ausdruck in Pro-
zessen der Deregulierung, Privati-
sierung und Ökonomisierung, was
natürlich auch für die Soziale Ar-
beit im Jahr 2008 relevant ist.

gendbericht der österreichischen
Bundesregierung erschienen (vgl.
Janig u. a. 1988).

Mit diesen Hinweisen erschöpfen
sich die Angaben zu unse-
rem Anlass- und Zäsurjahr 1988.
Von nun an gilt es, in den Strom
der Ereignisse einzusteigen, der
bereits vor 1988 fließt, über
1988 hinaus mächtig anschwillt
und bis in die Gegenwart trägt.
Ein solcher Markierungspunkt ist
das Bundes-JWG von 1989 (vgl.
BGBl. 161/1989). Mit seiner heraus-
gehobenen Dienstleistungsorientie-
rung, der Betonung der Subsidiari-
tät, der Einrichtung der Kinder- und
Jugendanwaltschaft in den Bundes-
ländern – die Umsetzung sollte bis
1995 dauern – u. ä. sollte es eine
Triebkraft vor allem in den 1990er
Jahren entwickeln, die erst in der
Gegenwart abzuflachen scheint. Die

Entwicklungen um 1988 und ihre Folgen

- Das Jahr 1988 steht zunächst
für die Gründung von *DU*, der
„Fachzeitschrift für die Arbeit in
Hort und Heim“ durch das Bun-
desinstitut für Heimerziehung
in Baden mit seiner Direktorin,
Frau Hofrätin Dr. Inge Gnant.
- Im Jahr 1988 ist mit „Schöner
Vogel Jugend“ der erste Ju-



traditionelle Heimerziehung hat damit in Österreich einen Paradigmenwechsel hin zur Wohngemeinschaftserziehung und zu mehr oder weniger mobilen Betreuungsformen vollzogen.

Außerdem: In den stationären Einrichtungen der vollen Erziehung aber auch in den Maßnahmen der Unterstützung der Erziehung beginnen sich die vormalig in separierten Arbeitsfeldern tätigen traditionellen Berufsgruppen der SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen aber auch der PsychologInnen und SoziologInnen zu vermischen.

Bemerkenswerter Weise ist dieser Sachverhalt sehr früh Thema in *DU*. Im Heft 2/1990 (S. 14) wird auf ein Forschungsprojekt von Dr. Klaus Heller am Bundesinstitut für Heimerziehung von 1988/89 verwiesen, worin er die Arbeits- und Aufgabenbereiche erfasst, in welchen ErzieherInnen tätig sind. Genannt werden Heime, Horte, Jugend-/Freizeitzentren, Bewährungshilfe, Streetwork u. a. Der Schwerpunkt liegt deutlich im stationären Bereich. Drei Jahre später wird *Sozialpädagogische Impulse* 1/1993 vom Redaktionsteam als „ungewöhnliches Heft“ (S. 3) angekündigt, weil die Vielfalt der Arbeitsfelder das Leitthema dieser Ausgabe bildet.

Das Konzept der Lebensweltorientierung

Im „sozialpädagogischen Jahrhundert“ (vgl. Thiersch 1992) hat Sozialpädagogik „vor allem in der zweiten Hälfte eine tragfähige und differenzierte Struktur gefunden; sie ist selbstverständlicher und akzeptierter Bestandteil in der Infrastruktur sozialer und pädagogi-



Hans Thiersch, der Vater der Lebensweltorientierung, im Gespräch mit Josef Scheipl

scher Dienstleistungen geworden“ (Thiersch 1992, 10).

Mit dem Konzept der Lebensweltorientierung hat Thiersch „einen begrifflichen Fokus gefunden, der die Spezifika sozialpädagogischer Professionalität in Abgrenzung zu anderen ‚helfenden‘ Professionen (wie etwa Psychologie) auf einen Nenner bringt. (Er) hat damit zum schwierigen Prozess der Identitätsbildung der Sozialen Arbeit mehr beigetragen als viele Chiffren vor und nach ihm“ (Galuske 2002, 301f.).

Aufklärend und wegbereitend für die Soziale Arbeit auch in Österreich werden die fünf Strukturmaximen einer lebensweltorientierten sozialpädagogischen Arbeit:

- Präventive Orientierung
- Dezentralisierung und Regionalisierung der Leistungsangebote
- Alltagsorientierung in den institutionellen Settings und Methoden
- Integration der KlientInnen als Handlungsmaxime
- Partizipation der KlientInnen am Hilfeprozess (vgl. BMJFFG 1990, 85ff.).

Aufklärend in der Weise, als nun ein theoriebezogenes Konzept zur nachträglichen (fachlichen Abstützung) laufender Reformvorhaben in den späten 1990er Jahren (z. B. in der Heimerziehung) herangezogen werden kann.

Wegbereitend insofern, als dieses Konzept fachspezifische Argumente für Reformen – im Gesamten der Sozialen Arbeit bis in die Gegenwart – beibringt.

Der Dienstleistungs- und Managementdiskurs

Das Modell von Thiersch hat die PraktikerInnen auf die „schmutzige“ Lebenswelt eingeschworen. Dort bemühen sie sich verstehend und aushandelnd mit ihren KlientInnen um einen gelingenderen Alltag.

Solches musste eine Gegenposition provozieren. Mit der Durchsetzung der neoliberalen Marktwirtschaft taucht ein neues Paradigma auf: „Privatisierung, Ökonomisierung, Wettbewerb, Markt usw. (haben) die Koordinaten der Modernisierungsstrukturen der Sozialen Arbeit bestimmt und (bestimmen sie) auch im neuen Jahrhundert“ (Galuske 2002, 315).

Dem für die Sozialpädagogik zentralen und komplexen Interaktionsverhältnis zwischen Helfenden und KlientInnen hat man zunächst einfach das wirtschaftliche Modell der Dienstleistung übergestülpt: So werden Kindergartenkinder als KundInnen bezeichnet – als ob sie sich nach Leistungen erkundigen, diese

auswählen, nach Garantien fragen und die Leistungen dann selbst zahlen würden bzw. bei Nicht-Entsprechung einen anderen Anbieter aufsuchen.

Unter der Herausforderung, ein Modell für das pädagogische Interaktionsverhältnis mit der Zielstellung der Beförderung der Mündigkeit und somit der Selbstgestaltungsfähigkeit der Menschen wird in den späten 1990er Jahren das wirtschaftliche Dienstleistungsmodell zum Modell der personbezogenen sozialen Dienstleistung weiterentwickelt (vgl. Schaarschuch 1999). Darin wird der interaktive Prozess zwischen Professionellen und KlientInnen im Sinn des Uno-actu-Prinzips verstanden. Dort sind KlientInnen nicht bloß KundInnen, sondern werden zu aktiven ProduzentInnen. Konkret: KlientInnen sind KonsumentInnen, indem sie die Aktivitäten von BeraterInnen aufnehmen. Sie sind zugleich Ko-ProduzentInnen, indem sie sich in den Beratungsprozess einbinden und sie sind (im günstigsten Fall) schließlich ProduzentInnen, indem sie aufgrund ihrer Beratungen ein neues, für sie adäquateres Verhalten entwickeln (produzieren). Solcherart kommt die klassische pädagogische Idee zum Tragen, dass sich das Individuum schlussendlich nur selbst bilden kann. Natürlich sind die Umstände dabei relevant. Im sozialen Dienstleistungsdiskurs wird nämlich auch dem Erbringungskontext (den sozialstaatlichen bzw. gesellschaftlichen Gegebenheiten) entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet.

Dienstleistung und Management bergen für die Soziale Arbeit natürlich mehrere Perspektiven:

- Mit Dienstleistung und Management löst der moderne Staat das fürsorgende Handeln aus dem zunächst nicht rational rückgebundenen Kalkül der christlichen Nächstenliebe (vgl. zum Folgenden Winkler 2008, 125ff.). Im sogenannten Sozial- und Wohlfahrtsstaat geht es um die rational gesteuerte systematisierte Sicherung des Wohlergehens möglichst aller Menschen. Rational gesteuertes, systematisches Handeln muss aber nicht bedeuten, dass humane Motive und Verfahren vorherrschend werden.
- Auf der anderen Seite wird das Handeln für die AdressatInnen berechenbarer. Es muss beispielsweise Bestand haben bei Gericht. Ein ausschließlich individualisiertes Handeln gleitet möglicherweise schnell in Willkür ab.
- Management von personbezogenen sozialen Dienstleistungen, also „Sozialmanagement“ zeichnet sich durch eine Mischung von marktförmigen und bürokratischen Elementen mit solchen der Solidarität und ethischen Normen aus. Es geht der Sozialen Arbeit dabei auch um das Bemühen, sich aus dem Kontext der bloßen Sozialverwaltung zu lösen, um administrative und kontrollierende Anteile zu reduzieren. Man signalisiert, dass starre bürokratische Routinen abgestreift und fachlichen Prinzipien eine größere Wirksamkeit zuerkannt wird.

- Doch Sozialmanagement steht auch für den Umbau des Sozialstaates im Sinne der Aktivierung und vor allem der Kostenreduktion.

Wertschöpfung rückt ins Zentrum, „nicht mehr – wie noch beim Modell der Lebensweltorientierung – die gemeinsame Praxis handlungsfähiger und sinnorientierter Subjekte in ihrem ethisch qualifizierten Lebens- und Bildungsprozess“ (Winkler 2008, 130f.).

Professionalisierung – meint auch die Identität

Ein wichtiger Teilbereich in der Fachdiskussion der letzten 20 Jahre betrifft die Professionalisierung. Wie sehr sind SozialpädagogInnen am Ende des sozialpädagogischen Jahrhunderts und am Übergang ins 21. Jahrhundert in der Lage, die Herausforderungen der Gesellschaft anzunehmen und mögliche Chancen zu nutzen?

Ausführlich setzt sich mit dem ErzieherInnenberuf in österreichischen Internaten, SchülerInnen- und Lehrlingsheimen in den 1980er Jahren Zeit Gerald Knapp (vgl. 1987, 1990 a, b) auseinander.

DU greift diese Thematik erstmals im Heft 2/1990 über das Leitthema „Erzieherberuf – Berufserzieher“ auf. Darin wird in einem Beitrag von Dr. Otto Ostovits: „Vom Aufseher zum



Otto Ostovits schlug die Änderung der Berufsbezeichnung von „ErzieherIn“ auf „SozialpädagogIn“ vor.

Wie sehr sind SozialpädagogInnen in der Lage, Herausforderungen der Gesellschaft anzunehmen und mögliche Chancen zu nutzen?

Sozialpädagogen“ (S. 4 – 6) unter Verweis auf Dr. Klaus Rückert vorgeschlagen, die Berufsbezeichnung zu ändern: Von „Erzieher“ auf „Sozialpädagoge“. Die Begründung dafür lautet, dass Aufgabenfelder für ErzieherInnen neben der Tätigkeit im Heim auch die Arbeit mit Familien sowie in der offenen Jugendarbeit und im außerschulischen Bereich liegen.

An den Arbeitsfeldern, Methoden und der Ausbildung hängt natürlich auch die Frage der Identität der Profession. Die fachlich-disziplinäre Auseinandersetzung dazu – vor allem in Bezug auf die Sozialarbeit – ist notwendig und findet sich durchaus ab dem Ende der 1990er Jahre in *Sozialpädagogische Impulse* zumindest immer wieder angeschnitten.

Eine letzte große Studie zu dieser breiten Thematik mit den Schwerpunkt auf Ausbildung führen im Auftrag des BMBWK Dr. Arno Heimgartner und Dr. Karin Lauermann in Kooperation des Bundesinstituts für Sozialpädagogik Baden und dem Arbeitsbereich für Sozialpädagogik des Instituts für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz im Jahr 2004 durch (vgl. Heimgartner/Lauermann/Scheipl 2004). Es ist hier nicht der Ort, diese Studie näher vorzustellen. Zwei Er-

gebnisse seien kurz herausgegriffen: Die AbsolventInnen der Ausbildungsgänge für Sozialpädagogik sprechen sich zu 76 % für eine Verlagerung der Ausbildung auf Hochschulniveau aus. VertreterInnen der Einrichtungen sind nur mit knapper Mehr-

heit (51 %) dafür (vgl. ebda, 117). SkeptikerInnen befürchten vor allem „Kopflastigkeit“ und „Praxisverlust“ der Ausbildung (vgl. ebda, 20; Heimgartner 2007, 299f.). Für die Zukunft erwartet die Mehrheit einen Bedeutungsgewinn für Sozialpädagogik und somit einen Ausbau der sozialpädagogischen Handlungsfelder (vgl. ebda 2004, 125; 2007, 290ff.).

Forschung

Zweifellos lässt sich die Entwicklung der Forschung im Rahmen der österreichischen Sozialpädagogik zunächst als Erfolgsgeschichte verkaufen:

- Die herausragenden Arbeiten im Rahmen des Bundesinstituts für Sozialpädagogik (BISOP) sind jedenfalls hier zu nennen (vgl. Heller 1990; Gnant/Lauermann 2000; Heimgartner/Lauermann/Scheipl 2004).
- Seit 1988 sind fünf Jugendberichte der Bundesregierung erschienen, zahlreiche Jugendberichte der Länder, die Jugendwertestudien von Friesl (1994; 2001) und Kromer (2007), die kritischen Evaluationen zur Offenen Jugendarbeit (vgl. Schoibl 2005) oder auch die Bearbeitung von Methoden der Jugendarbeit (vgl. Krisch 2006; 2008).

- Die Textproduktionen zu aktuellen Fragen der Sozialen Arbeit umfassen einen weiten Rahmen. Beispielgebend sei auf die bisher acht Bände im Hermagoras Verlag verwiesen, die Dr. Gerald Knapp, Universität Klagenfurt, herausgibt. Bei mehreren Bänden wird er durch Dr. Karin Lauermann als Mitherausgeberin und Autorin unterstützt.
- Natürlich sind auch die MitarbeiterInnen der einschlägigen Ar-



beitsbereiche an den Universitätsinstituten in Graz, Klagenfurt und Wien entsprechend produktiv.

- Forschungseinrichtungen wie das österreichische Institut für Jugendforschung oder das Sozialpädagogische Institut des SOS-Kinderdorfes Österreich (Innsbruck) mit der seit 2002 jährlichen Befragungsreihe JU-Quest zu aktuellen Themen der Jugendwohlfahrt sowie mit der Entwicklung von Qualitätskriterien für Jugendwohlfahrtsarbeit bei Kindern (Quality 4 Children 2007) in Zusammenarbeit mit FICE-Österreich dürfen nicht vergessen werden.
- Nicht mehr übersehen werden können die Wissensproduktionen an den Fachhochschulenstudien-

AbsolventInnen der Ausbildungsgänge für Sozialpädagogik sprechen sich zu 76 % für eine Verlagerung der Ausbildung auf Hochschulebene aus!



Univ.Prof. Dr. Josef Scheipl
Jg. 1946; Studium der Pädagogik (PPP)
und Geschichte. Leiter der Abteilung
für Sozialpädagogik an der
Karl-Franzens-Universität Graz.

- Und schließlich ist auf das soziale Kapital zu verweisen, welches in den letzten 20 Jahren in Form von internationaler Vernetzung „angehäuft“ worden ist. Die zahlreichen Einladungen von ReferentInnen zu Tagungen und Workshops vor allem aus der Bundesrepublik – auch nach Baden (Thiersch, Friebertshäuser, Niemeyer, u. a.) – zeugen von den gelebten Kontakten.

Also: Eine Erfolgsgeschichte durch und durch!? – Zunächst! Doch:

1. Die Datenlage ist schlecht! So werden Forschungsarbeiten oft durch das notwendige Recherchieren einfachster Daten erschwert, weil z. B. die Statistiken nicht zugänglich sind. Einen umfassenden Überblick über aktuelle Forschungsleistungen zur Sozialpädagogik in Österreich im Allgemeinen und zu entsprechenden Desiderata zur Jugendwohlfahrt im Speziellen gibt Dr. Arno Heimgartner (vgl. 2007; 2008).
2. Die Ausstattung ist unzureichend. Die Universitätsinstitute sind personell schlecht ausgestattet und mit Lehre überlastet, sodass größere und langfristig angelegte Forschungsprojekte kaum durchführbar sind. Ähnliches trifft auf das BISOP zu. Vor 46 Jahren war

die Idee, diese Schule mit einem überregionalen Forschungsauftrag auszustatten, gut gemeint. Ein Forschungsauftrag über die eigene Schule hinaus ist aber mit den gegebenen Mitteln schlicht nicht leistbar.

Trotz der widrigen Umstände wurde aufgrund des persönlichen Bemühens der Engagierten in der österreichischen Sozialpädagogik – auch die LeiterInnen des BISOP (Dietl, Gnant, Thorwartl, Lauermaun) sind hier zu nennen – viel geschaffen. Doch was für die Soziale Arbeit im Gesamten gilt, gilt auch hier: Die strukturellen Probleme zu individualisieren, die unzureichende Infrastruktur durch das persönliche Engagement zu kompensieren, das kann die Probleme nicht lösen.

Unter dem Aspekt der Forschung in der österreichischen Sozialpädagogik in Zusammenarbeit mit den Universitäten ist der Aufbau eines Forschungsnetzwerkes mit dem Ausbau zumindest einer verantwortlichen Zentralstelle – vergleichbar etwa dem „bundesinstitut für bildungsforschung, innovation und die entwicklung des österreichischen Schulwesens“ (bifie) – nachdrücklich zu fordern.



LITERATUR

*Ausführliche Literaturliste
unter www.sp-impulse.at*



Internationale Vernetzung:
Barbara Friebertshäuser
referierte in Baden.

3/2008

P. b. b. • Erscheinungsort Hollabrunn
Verlagspostamt 2020 Hollabrunn • GZ02Z032485M • 3/08

Jahre

Sozialpädagogische Impulse 1988 – 2008





Dir. Prof. Mag. Dr. Karin Lauermann
Chefredakteurin

20 Jahre SPI

1988 fand sich eine Gruppe mutiger Menschen zusammen, überzeugt von der Idee: Wir gründen eine Zeitschrift für Hort- und Heimerziehung. Das war die Geburtsstunde der ersten und bis heute einzigen Fachzeitschrift für Sozialpädagogik in Österreich.

„Große Freude erfüllt uns!“ – Mit diesem Satz beginnt das Editorial der ersten Ausgabe von **Sozialpädagogische Impulse**, dazumal **DU**.

„Große Freude erfüllt uns!“ – das Team von **Sozialpädagogische Impulse** 2008 – Rückschau auf 20 Jahre Zeitungsgeschichte sowie 20 Jahre dokumentierte Geschichte der Sozialpädagogik in Österreich halten zu dürfen.

Wir haben die Begründerin, Frau Hofrätin Dr. Inge GNANT, und den Chefredakteur der ersten Stunde, Dr. Anton SALOMON, um ihre Erinnerungen

an die Zeit des Beginns und an die von ihnen mutigen Schritten vorangelebene Entfaltung von **DU** zu **Sozialpädagogische Impulse** gebeten.

Zu einer Retrospektive gehören auch ZeitzeugInnen, die zum einen die Geschichte von **Sozialpädagogische Impulse** als RedakteurInnen erlebt und mitgetragen und zum anderen diese 20 Jahre Sozialpädagogik in Praxis und Wissenschaft gelebt und gestaltet haben. Dazu haben sich auch SozialpädagogInnen aus dem Berufsfeld zu Wort gemeldet. ExpertInnen aus dem benachbarten Ausland haben über die Grenzen nach Österreich geschaut und sich Gedanken zum Fachmedium und zur Bunttheit der sozialpädagogischen Landschaft in Österreich gemacht.

Jetzt aber ist die Reihe an Ihnen, liebe LeserInnen, auf den folgenden Seiten in Gedanken durch 20 Jahre Sozialpädagogik zu wandern. Vielleicht tauchen dabei auch Sie in Erinnerungen an vergangene sozialpädagogische Erlebnisse und Begegnungen ein? Sie wollen die Nachklänge Ihrer ganz persönlichen sozialpädagogischen Reise mit anderen teilen? Wir, das Team von **Sozialpädagogische Impulse**, freuen uns, Sie auf eine Reise zurück in die Vergangenheit und voran in die Zukunft einzuladen und **20 Jahre Sozialpädagogische Impulse** gemeinsam mit Ihnen zu feiern! Auf Wiedersehen am 11. Oktober 2008 am BISOP in Baden!



Jubiläumstagung

Sozialpädagogische Impulse 1988 – 2008

Samstag, 11. Okt. 2008, BISOP Baden

Info und Anmeldung: sh. Beilage und www.sp-impulse.at

Impressum

Sozialpädagogische Impulse, Ausgabe 3/2008
ISSN 1023-6929

Medieninhaber (Verleger): MBC – Manfred Breindl Communications, A-2020 Hollabrunn, Jahnstraße 8, Tel.: (0 29 52) 563 23, Fax: (0 29 52) 563 24, E-Mail: verlag@mbc.co.at. Unternehmensgegenstand des Verlegers: Buch-, Kunst- und Zeitschriftenverlag, Werbeagentur. Inhaber: Manfred Breindl

Herausgeber: Bundesinstitut für Sozialpädagogik, A-2500 Baden, Elisabethstraße 14–16, Tel.: (0 22 52) 482 82, Fax: (0 22 52) 488 12, E-Mail: impulse@bisopbaden.ac.at

Redaktion: Peter Fleischmann, Dir. Prof. Mag. Dr. Karin Lauermann (Chefredakteurin), Elke Spurny Korrespondentin: Prof. Mag. Margret Hofmann
Die mit Namen des/der Verfassers/in gekennzeichneten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion dar. Das Einverständnis zur vollen oder verkürzten Veröffentlichung wird vorausgesetzt.

Fotos: Michaela Hütter, Peter Fleischmann, Dr. Christina Gastager-Repolust, Dir. Prof. Mag. Dr. Karin Lauermann, Foto Sulzer, Fachzeitschrift Unsere Kinder, Anna Elisabeth Wiesinger

Layout und Gestaltung: MBC, Johannes Zinser
Hersteller: Druck Hofer, A-2070 Retz, Im Stadtfeld 3

Preise: Einzelheft € 5,—
Jahresabonnement (4 Ausgaben) € 18,—

Abonnementbestellung und Anzeigenannahme:
MBC – Manfred Breindl Communications, A-2020 Hollabrunn, Jahnstraße 8, Tel.: (0 29 52) 563 23, Fax: (0 29 52) 563 24, E-Mail: verlag@mbc.co.at

Grundlegende Richtung des Mediums:
Fachzeitschrift zur Orientierung und Fortbildung im Bereich Sozialpädagogik mit Informationen zu aktuellen Fragen und Trends sowie praxisbezogenen Anregungen und Modellen.

Themen der nächsten Ausgaben:



- | | |
|--------|---------------------------|
| 4/2008 | Sozialpädagogik in Europa |
| 1/2009 | Sozialmanagement |
| 2/2009 | Arbeitsfelder |
| 3/2009 | Jugend |
| 4/2009 | Ethik |

www.sp-impulse.at